Weg und Ziel

Autor(en): **Degen, Lilian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 21. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Weg und Ziel.

Von Lilian Degen, Bern.

Was ist das Leben?
Ein glückloses Ringen —
Ein Kämpfen und Streben,
Das Glück zu erzwingen!

Ein ewiges Leiden —
Ein Wünschen und Sehnen
Und still Sichbescheiden
In Schmerzen und Tränen!

Ein quälend' Verlangen
Nach Frieden und Wahrheit —
Ein rastloses Bangen
Nach himmlischer Klarheit —

Und hast du's errungen,
Das Schicksal bezwungen,
Willst müde vom Streiten
Zur Ruh dich bereiten —

Geht still als Geleite
Der Tod dir zur Seite —
Mit freundlichen Händen
Dir Frieden zu spenden —

Und schenkt in der Ferne
Der ewigen Sterne
Dir himmlische Klarheit
Aus ewiger Wahrheit!

Er und Sie und das Paradies.

Roman von Lisa Wenger.

2

Langsam und sorgfältig schrieb Sepp. Dennoch tat er oft des Guten zu viel im Lobe Lis' und mußte streichen und ändern und zuletzt einen neuen Bogen nehmen. Er mühte sich, als notwendiges Gegengewicht von ihren Fehlern zu reden und berichtete, daß sie sich, seit sie in der französischen Schweiz gewesen und Manieren gelernt habe, nicht mehr wie ein Dorfmädchen benehme. Er berichtete, wie die Mutter Marei sie tadle darob und wie der Schmied sich plagen müsse mit neuen Kleidern, die das Mädchen ihm abbettle, von Farben, wie kein Mensch sie trüge. Und wie die Schulmädchen über Lis' Hüte lachten. Aber um der Gerechtigkeit willen müsse Sepp bekennen, daß diese Hüte ihr gut stünden. Sie sehe aus wie eine Stadtdame. Und noch anderes erzählte Sepp.

Daß der Schulmeister, der neue, sich angeboten habe, mit Lis Französisch zu treiben, damit sie es nicht vergesse. Sepp sprach es aber deutlich aus, daß er an diesen fadenscheinigen Grund nicht glaube, sondern daß er vermute, daß der Schulmeister, der ein junger und hübscher Mann sei, ihr auf diese französische Weise näher zu kommen trachte.

Sepp wußte viel, für einen Waldhüter merkwürdig viel. Aber von der Liebe wußte er rein nichts. Nie war er verliebt gewesen, nie in seinem Leben verlobt oder gar verheiratet. Die Frauen waren ihm so gleichgültig, daß er kaum zu unterscheiden vermochte, ob sie hübsch oder häßlich waren.

Es war manch eine den Wiesenweg entlang getänzelt, der zu seinem Häuschen führte, und war wieder weggetänzelt. Aber es gelang keiner, Sepp seiner Einsamkeit abtrünnig zu machen. Es war daher begreiflich, daß er, weil er von der Liebe nichts verstand, auch von der Eifersucht nichts wußte. Er hatte keine Ahnung davon, daß er mit seinen Berichten Martin einen Stachel in die Seele trieb, der bald an nichts anderes mehr dachte als daran, wie Lis mit dem neuen Schulmeister Französisch lernte. Mochte Martin Geometrie oder Naturwissenschaft betreiben, immer sah er den Schulmeister vor sich, wie er Lis die verfluchte Sprache beibrachte. Martin lief, so oft er konnte, in die Wiesen hinaus. Doch wuchs dort die Sehnsucht nach Lis. Er arbeitete noch mehr als sonst, es wollte auch das nicht helfen. Alles, was ihn sonst gefreut, trat vor dem einen beängstigenden Gedanken zurück.

Die Briefe Sepps erwartete er mit Sehnsucht und Bangen. Er überflog rasch, was etwa vom Wald darin stand und vom Schnitzeln und Sammeln und von den Leuten im Dorf, um endlich da zu landen, wo er Lis' Namen entdeckte.

Nicht einmal singen mocht' er mehr. Seine Stimme hatte sich groß und klangvoll entwickelt und seine Lehrer waren längst auf sie aufmerksam geworden. Sie ermunterten ihn, sie bei Césare Bianchi, dem berühmtesten Gesanglehrer der Gegenwart, der sich aus der Weltstadt, die seinen Namen